

Zu unseren Rädern fertigt ein anderer Arbeiter die Achsen. Dazu nimmt er runde Holzstückchen, in welche die Bohrmaschine in fest bestimmten Zwischenräumen Löcher einbohrt. Nun braucht man bloß noch die Speichen in die Achsen einzufügen, am andern Ende in den Reifen zu stecken, und der Unterbau der niedlichsten Postkutsche ist fertig. Nicht weit von unserem Bohrarbeiter steht ein älterer Mann vor einem Tische, in dessen Mitte eine ganz dünne Bandsäge die scharfen Zähne abwärts fahren läßt. Diese Stahlzacken müssen nun die Seiten des Wagenkastens zurecht schneiden. Mit sicherer Hand schiebt der Arbeiter die Brettchen so, daß alle nötigen Ausbuchtungen und Zapfen ordentlich hergestellt werden. Nun noch der verbindende Leim, die alles belebende Farben kommen hinzu. Die kreisförmigen Verzierungen an den Rädern und Raben bilden sich dabei ganz von selber durch die Bewegung des Rades, während der Pinsel ruhig an der Stelle bleibt, wo ihn der Maler einmal angelegt hat.

Zu Leiterwagen und den meisten Verbindungsachsen der Räder sind Rundstäbe nötig. Die werden von einem kreisförmig laufenden Hobel bearbeitet, durch dessen Bereich man eine Stange hindurchzieht. Die glatte Rundung ist unglaublich schnell hergestellt. Entsetzlich scharf müssen die alles packenden Messer sein.

Nun gibt es aber auch noch große Reifen, deren Herstellung aus Brettern zu umständlich und kostspielig wäre. Die hübschen bunten Treibreifen, in deren Mitte man gern eine wohlklingende Glocke spannt, werden aus geraden Stangen gebogen. Linden-, Ahorn- oder sonst ein zähes Holz wird in lange Säulen mit rechteckiger Grundfläche geschnitten. Die dünnen Stäbe werden dann kochenden Dämpfen ausgesetzt, wodurch sie ganz biegsam werden. Jetzt wird das Ende in eine Art Amboß geklemmt, die Stange selber um eine runde Form gelegt und um den so entstandenen Reifen ein Eisen gespannt. Nun trocknen die so geschaffenen Reifen in besonderer Kammer. Dann werden sie durch Zapfen verzahnt, bemalt und manchmal noch umspinnen — das Spielzeug ist fertig. Der gute Knecht Ruprecht brummt behaglich, wie ich überall die künftige Beschickung anstaunte. Er führte mich dann noch in ein paar andere große Packhäuser. Dort lächelte er namentlich die jungen Mädchen an, die Kisten

und Spankörben mit den bunten Spielsachen füllen. „Legt nicht gar so viel Strohpapier unten hinein,“ meinte er, „lieber eine Schicht mehr Tiere und Menschen!“ Und ich mußte an den einzigen richtigen Weihnachtsabend denken, den ich als Kind gehabt habe. Da hatte ganz unten unter dem Strohpapier einer Menagerie ein blanker Taler gelegen. Vielleicht hatte den der Knecht Ruprecht gleich bei der Verpackung der fürchterlichen Bären und Wölfe auf den Grund getan.

Eben wollte ich ihn fragen. Da klangen droben von dem lichten Kirchlein die Feierabendglocken. Und weil Sonnabend war, räumten die Leute in allen Sälen und Werkstätten reinlich zusammen. Dann gingen sie heim; manche weit über Berg und Tal, alle aber fröhlich und viele mit einem Weihnachtslied auf den Lippen.

Zeitig schon klangen am nächsten Morgen die Sonntagsglocken über das dämmernde Land. Bald gingen wir hinein in die Kirche. „Siehst du, hier kann das liebe Gotteslicht fröhlich hinein,“ meinte der Knecht Ruprecht, dem die hellen Fenster kaum weniger gefielen wie die klare kernige Predigt, der er andächtig zuhörte. „Nun wollen wir auch noch sehen, wo das Allerneueste herkommt,“ sagte er nach dem Gottesdienste. Und er schritt hinab in die Königl. Industrieschule, deren freundlicher Leiter wohl nur am Sonntag die nötige Zeit findet, Fremden sein kleines Reich zu zeigen. Dort ist eine Vorbilderammlung, wo die fremdesten und die neuesten Modelle zu schauen sind. Stellenweise glaubt man in einer ganz modernen Gemäldeausstellung zu sein, so unmögliche Linienführung zeigen die schnapsnasigen Nachtwächter und kartoffelförmigen Viehhirten, deren Figuren die „Kunst ins Leben des Kindes“ tragen sollen. Als ich aber eine Bemerkung dazu machte, die wohl nicht ganz so sanftmütig war, wie ich sonst zu sein pflege, da hob Knecht Ruprecht drohend seine Rute ein wenig. Ich kriegte Angst und schwieg.

Und dann hob er den mächtigen Rucksack auf die Schultern und schritt die Straße hinunter dem Bahnhofe zu. Schweigend ging ich neben ihm her. Vom Himmel aber tanzten jetzt einzelne Schneeflocken herab; bald wurden immer mehr und verdeckten die Spuren, die unser Fuß hinterließ. Denn Knecht Ruprecht wandelt gerne verborgen seine Steige.

Ludwig Grimm.

